

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Druck und Papier frei im Hause monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und falls abgeholt vierteljährlich 1.50 Pfg. monatlich 40 Pfg. Durch den Postweg frei im Hause vierteljährlich 1.50 Pfg. monatlich 38 Pfg. ...

Infektionspreise: Die Infektionspreise ...

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auer Tageblatt, Erzgebirge. Fernsprecher 33. für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 132. Donnerstag, 11. Juni 1914. 9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Übungen der beiden sächsischen Armeekorps unter Leitung des Generalinspektors von Heeringen werden am 21. und 22. September stattfinden.*
- Die Reichsregierung wird davon absehen, dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt einen neuen Entwurf über das Erbrecht des ... vorzulegen.
- Der Zentrum abg. ord. e. D. Dr. ... Reichstagswahlkreis ... Saubgau, ist gestorben.*
- Die Nachricht, daß der König von Rumänien ... an den deutschen Kaiser mit der Bitte um Vermittelung der albanischen Frage gewandt habe, wird von offiziöser Seite dementiert.*
- Wie französische Blätter wissen wollen, sollen fernerhin in den Reichslanden keine Bürgermeister und Beigeordneten eingestellt werden, die einflussreiche Verwandte, insbesondere Militärs, in Frankreich haben.
- In dem dänischen Folkething gab der Minister des Außenwerts eine längere Erklärung über die Dänenfrage in Nord-Schleswig ab.

* ...

Mutmaßliche Witterung am 12. Juni: Nordwinde, wolkig, kühl, zu zweifeln Niederschlag.

Die deutsche Auswanderung.

Das deutsche Reich hatte sich in den letzten Jahrzehnten aus einem Auswanderungsland in ein Einwanderungsland umgewandelt. Mehr und mehr konnte die rasch wachsende heimische Industrie jene Massen von Auswanderern aus den ländlichen Gegenden, namentlich aus den Gebieten des großen Grundbesitzes in Ostelbien an sich ziehen, die früher durch eine meist jungen überseeischen Staaten zustrebende Auswanderung dem Vaterlande verloren gingen. Bald genigte jedoch dieser Zustrom der Nachfrage auf den städtischen Arbeitsmärkten nicht mehr; in wachsendem Umfange wurden auch fremde, eingewanderte Lohnarbeiter eingestellt. Die Landwirtschaft, die in ihren Großbetrieben schon längst infolge der Wandflucht an Beutenot zu leiden begann, hatte sich schon viel früher daran gewöhnt, aus-

ländische Arbeiter, meist vorübergehend, als Saisonarbeiter zu beschäftigen. So ist es gekommen, daß die Zahl der in Deutschland dauernd beschäftigten Ausländer schon neun Millionen überschritten hat, nachdem die Auswanderung von Jahr zu Jahr derart zurückging, daß sie kaum mehr für die Beurteilung der gesamten Bevölkerungsverhältnisse in Betracht zu kommen brauchte. Nun beginnt sich langsam ein Umschwung zu vollziehen. Rußland und Oesterreich setzen der Anwerbung von Arbeitern für deutsche Landwirte oder Industrielle immer größere Schwierigkeiten entgegen, hat doch die russische Regierung sogar mit einem völligen Verbot der Auswanderung von Preußen-Jüngern gedroht. Zugleich hat sich das Tempo des Wachstums unseres Exportindustrialsmus verringert, so daß sich die Verhältnisse auf den städtischen Arbeitsmärkten verschlechtern mußten. Die Wirkung dieses Vorganges kommt in einem Anschwellen der Auswanderungsziffern zum Ausdruck. Nach den Vierteljahresten der Statistik des deutschen Reiches belief sich die deutsche Auswanderung im Jahre 1913 auf 25 843 Seelen gegen 18 545 im Vorjahre. Von den Heimatsländern gingen 25 384 nach Amerika und zwar 19 124 nach den Vereinigten Staaten, 1806 nach Kanada, 1085 nach Argentinien, 140 nach Brasilien, 3729 nach sonstigen Ländern Amerikas. Nach Australien wanderten 859 aus, nach Afrika mit Einschluß der deutschen Kolonien nur 32. Daß die meisten Auswanderer aus der Provinz Brandenburg stammten (2253) erklärt sich aus der Bedeutung Berlins als Sammelboden für die binnenzündliche Wanderbewegung. Es folgt das allezeit menschenabsondernde Posen und dann, was besonders bemerkenswert ist, gleich hintereinander die industriereichen Provinzen Westfalen und Rheinland (1445 und 1384); demnächst Hannover mit 1843 und Schleswig-Holstein mit 1014. Es scheint demnach, als werde sich bei uns eine Wandlung wiederholen, die in England schon lange im Zuge ist. Dort hat die Auswanderung, die auch jahrzehntelang nur gering gewesen war, in den letzten Jahren die Ziffer 80 000 regelmäßig überschritten, so daß einige Teile Großbritanniens, besonders Schottland schon mehr Menschen durch Auswanderung verlieren, als der abnehmende Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle zu ersetzen vermag. Sollte auch die deutsche Auswanderung in den nächsten Jahren wieder zu solchem Umfang anschwellen können, so würde dadurch ein Problem aktuelle Bedeutung gewinnen, das seit einigen Jahren in Kreisen der Auslanddeutschen lebhaft erörtert worden ist: die Möglichkeit eines Wadirechts der Reichsdeutschen im Auslande für den deutschen Reichstag. Dadurch würde nicht nur der deutsche Reichstag schätzbare, weltanschauliche Mitarbeiter gewinnen, es könnte auch gelingen, unabhängig von aller Kolonialpolitik die deutschen Auswanderer in lebendigem Zusammenhang mit den kulturellen und politischen Bestrebungen der Heimatdeutschen zu erhalten.

Unterhaltungsabend des Albertzweigvereins.

Der Albertzweigverein rief, und alle, alle kamen! Wahrlich, man darf — ausnahmsweise für einen besonderen Fall — das bekannte Wort, das vor nunmehr einhundert Jahren geprägt wurde, in diesem Sinne umändern, wenn man den Besuch des öffentlichen Unterhaltungsabends charakterisieren will, den gestern der Albertzweigverein zu Aue im Saale des Hotels Kaiser Engel veranstaltete. Nicht nur, sondern auch was seine Auskommen: eine ...

Der Engelssaal trug festlichen Schmuck. Birken an den Wänden gaben ihm einen frischen, duftigen Anstrich, die Embleme des Roten Kreuzes erinnerten daran, daß die Veranstaltung unter diesem Zeichen stand. In den beiden vorderen Ecken des Saales waren die freiwillig und in außerordentlicher Reichhaltigkeit gespendeten Herrlichkeiten aufgebaut, die da locken und Gewinn abwerfen sollten, und das auch rechtlich taten. Zur Linken befand sich das Laite Buffet, besetzt mit ledernen Speisen jeder Art, den dazu gehörigen oder beliebigen Getränken, mit Süßigkeiten u. dgl.; beim bloßen Anblick schon konnte einem das Wasser im Munde zusammenlaufen. Und zur Rechten hatten alle die schönen Dinge ihren Platz gefunden, kein Stüberlisch aufgebaut und ins rechte Licht gerückt, die den Bestand der Tombola bildeten. Mit Ausnahme der etlichen Zentner Briketts natürlich und der Schiffs-Freischiffarten — für diese Gewinne gab es nur Gutscheine, die aber auch so gut waren, wie die Gewinne selbst. Und den Saal füllte an weißgebedeten Tischen ein fröhliches Publikum, das im Gelste des Festes aufzugehen schien. Das konnte man wenigstens schließen aus der gefreudigen Stimmung, aus der Bereitwilligkeit, mit der man Frau Fortuna die Hand bot. Junge Damen (und Kinder, zum Teil reizend kostümirt) hatten den Verkauf der Lose übernommen und wuchten in anmutiger Grazie sie an den Mann zu bringen, wie sie auch mit zarter Hand die Bedienung der Gäste aus-

Kolumbus.

Kolumbus, he, hallo, Kolumbus, pflegten die Gassenjungen hinter dem alten Männchen herzurufen, das lächelnd mit gelbem Kopftuch durch Londrings Straßen schlief. Die hageren Waden der Knochen, nach vorn gestülpten Beine steckten in hohen Stiefeln, wie sie die Studenten zurückliegender Jahrzehnte auch im Alabastertragen. Den weichen Hut hielten stets, auch bei dem schlechtesten Wetter, die auf dem Rücken gehaltenen Hände, so daß man deutlich an dem ergauten, stets kurzgeschorenen Schädel eine stattliche Anzahl von Schmissen sah. Die Londringer lachten über den alten Sonderling, der erst seit einigen Jahren im Städtchen in stiller Zurückgezogenheit lebte und es zu betonen liebte, daß er einst auf der Alma Mater ein starrer Burck gewesen war. Sonst wußte man nur von dem Stadtschreiber, daß der Mann lange in Amerika gewesen war, und da er sich in Londring ein Haus mit Gartengrund gekauft hatte, hieß es, er sei im Dollarslande reich geworden. Die Jungen der Kleinstadt aber, für die Amerika gleich vor dem Paradies und dem Schlaraffenland lag, hatten dem Weltreisenden den Ehren- und Spitznamen Kolumbus gegeben und riefen ihn oft hinter dem Alter her. Und niemand konnte sich erinnern, daß der Sonderling je darüber erzählt gewesen. Man wollte nur gesehen haben, daß dann ein schmerzliches Zucken über des Alten faltiges Antlitz lief, daß seine Lippen sich zu bitterem Murren bewegten. Ach, die Jungen wußten ja nicht, daß in tieferer Bedeutung der Spitzname das Richtige traf. Auch dieser Mann hier war mit gebührent, von der Sonne hell beschienenen Segeln ins unbekante Leben gefahren, hatte Stürme durchwachen müssen, hatte kühllich wohl glauben dürfen, das Väterland des Alters trotz aller andrigen

Wände entdeckt und erreicht zu haben, und mußte endlich doch in den harten Fesseln schmerzender Erinnerungen sein einsames Leben beschließen.

Frühling war es. Das Wächlein trat frühlich raunend und plätschernd aus dem Gebüsch, in dem die Birken lustig grüntem, dessen Blätterübersäten Boden rings leuchtende Anemonen schmückten, eilte ungestüm durch die Wiesen, deren weichenpunktete Raine sich im klaren Wasser spiegeln. Der Vögelgesang erfüllte lauchend die Luft, lachend schien die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Forscher als sonst Schritt der Alte durch die Frühlingsschwärze. Ein heller Zug lag auf dem faltigen Gesicht, und kraftvoller, als man es ihm hätte zutrauen können, schlug er mit dem Spazierstock einige Hiebe durch die Luft. Quart — Derz — Prin — Rest weg ... Hei, wie das jurrtel! Wölllich stak er, ließ den Arm sinken und lauschte. Junges Lachen, fröhliches Singen tönte vom Seitenweg her, zwischen den weichen Röhren der Weiden auf den Wällen schimmernden die bunten Farben von Studentemilchen. Eine Korporation der nicht fernen Landesuniversität machte den ersten Erdummet. Und jetzt begann einer hell zu singen: Integer vitae, scelerisque purus ... Trohig, wie eine Kriegserklärung ans feindliche Leben, Klang das Lied. Ueber des Alten Antlitz legte sich ein finsterner Zug, bitterer noch als sonst zuckten die Lippen. Er sah sich um, als wollte er der Schar ausweichen. Aber wohin? Und er trat an den Thaussegraben und ließ den Zug der hohen Burken an sich vorbeischießen. Daßende Augen, jugendbüßende Gesichter, durch die sich schneidige Schmissen gogen. Henausfordernd sahen die bunten Mügen auf dem Hinterkopf, der eine und andere hatte eine schwarze rote Hutkappe über den kahligen gerahmten Schädel gezogen. Und hell Klang das Lied des alten Horaz: Integer vitae, scelerisque purus ... Schmerzlich bewegt schaute der Alte dem Zug nach und lauschte der Melodie. Und schwer atmend über-

setzt er sich laut die Anfangsworte: Unberührt vom Leben, rein von jedem Verbrechen ...

Beergott, auch er hatte ja so frühlich frei, so trohig stolz ins Leben geschickt wie die Jünglinge dort, hatte geschacht und geschacht bei Ueberfang und Bescherung, hatte furchtlos auf der Wankur gestanden, bis dann — bis dann — Er war ja Inaktiver, wurde zum Kassenwart gemählt. Er war noch mitten drin im Korporationsgerieße, die Gelder gingen aus, der alte Herr weigerte sich, seinem Sohn mehr Geld zu schicken — und dann kam jener Tag, als man feststellte, daß in der Korporationskasse dreihundert Mark fehlten. Man wollte jedes Aufsehen vermeiden, still wurde er herausgetan. O jene schrecklichen Stunden, Tage! Aber er kam zur Vernunft. Er begann zu arbeiten und machte dann spielend ein Examen. Als Referendar diente er sein Jahr ab. Der städtische Auer war ein starrer Soldat und hatte Lust und Liebe zum Kommissleben. Er wurde stets als erster befördert, auch die achtwöchigen Übungen waren erfolgreich, und er glaubte vergessen zu dürfen, was er damals gefühlt. Bis er sich dann zur Wahl zum Referendarstellstellen hielt und man — entschlossen abwinkte. Er erfuhr, daß sich in jenem Vorstandskomitee ein Referendaroffizier befand, der um jene Tat wußte. Damals kam ihm zum erstenmal der Gedanke, daß er vielleicht sein Leben lang mit jenem Vergehen sich werde herumtragen müssen. Aber trotz seiner Liebe zum Soldatenleben überwand er, und weiter arbeitete er. Nach dem Wessforepamen etablierte er sich als Rechtsanwalt, und alles schien sich nach Wunsch zu gestalten. O, so sonntagsterrnd wie dieser Frühlingstag erschien ihm in der Erinnerung die Zeit seiner jungen Ehe. Mit welcher Liebe hing er an seinem Weib! Wie froh strahlten ihm ihre tränen, quellbaren Augen an! Und wie jautigten sie beide, als der fröhliche Junge in der Wiege lag und lauchend die stumpfen Händchen zusammenschlug. Und er, der geachtete, freiesame Mann, glaubte endlich vergessen zu dürfen, was ihn in man-